Gott will, dass wir leben

3. Sonntag nach Trinitatis

Des Herrn Wort geschah zu mir: Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort: "Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden"? So wahr ich lebe, spricht Gott, der Herr: dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel. Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; und jeder, der sündigt, soll sterben. Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben. Es soll an alle seine Übertretungen, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll am Leben bleiben um der Gerechtigkeit willen, die er getan hat. Meinst du, das ich gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott, der Herr, und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt? Und wenn sich der Gerechte abkehrt von seiner Gerechtigkeit und tut Unrecht und lebt nach allen Greueln, die der Gottlose tut, sollte der am Leben bleiben? An alle seine Gerechtigkeit, die er getan hat, soll nicht gedacht werden, sondern in seiner Übertretung und Sünde, die er getan hat, soll er sterben. – Darum will ich euch richten, ihr vom Hause Israel, einen jeden nach seinem Weg, spricht Gott der Herr. Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt. Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Denn ich habe keinen Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der Herr. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben. Hesekiel 18,1-4.21-24.30-32

Eine unheimliche und bedrohliche Predigt, welche hier der Prophet Hesekiel hält, obgleich er sich mit ihr zu einem Fürsprecher eines **L e b e n s w i l l e n s** bei Gott macht. Über irgendwelche Hintergründe, was die Art der Übertretungen anlangt, erfahren wir nicht unmittelbar etwas, und wir brauchen darüber aber auch nicht unbedingt etwas zu wissen, sondern es ist von den **G r u n d s ä t z e n** die Rede, welche nach dem Propheten Gott uns gegenüber anwendet und die doch in Einigem von dem abweichen, was wir selbst in dieser Beziehung meinen oder uns zurecht gelegt haben – zum Beispiel dass nach einer unter uns verbreiteten Auffassung am Ende etwas **a u f g e w o g e n** werde, nämlich die guten und die schlechten Taten in unserem Leben: wenn die schlechten oder auch die Unterlassungen des Guten das größere Gewicht haben, dann zeige der Daumen nach unten, wenn aber die guten oder wenigstens die Bemühungen, dann zeige der Daumen nach oben.

Demgegenüber Hesekiel: Wie es am **S t i c h t a g** mit uns aussieht, das zählt! Ob wir am Stichtag, am letzten Ende auf einem guten oder auf einem verkehrten Weg waren! Ausdrücklich wird sogar **b e i d e s** gesagt: Dem Verkehrten nützt es dann nichts, was er früher einmal Gutes getan hat, und dem auf den richtigen Weg noch Getretenen schadet es dann nicht, wenn er früher einmal Verkehrtes getan hat.

Diese von dem Propheten gemutmaßten Grundsätze werden uns kaum restlos gefallen – immerhin, wir werden ihnen eine gewisse Berechtigung, eine gewisse Gerechtigkeit zubilligen müssen. Tatsächlich knüpft ja auch Jesus im Neuen Testament an sie an. So findet sich bei ihm z.B. das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Es geht dort zwar nicht um Gut oder Böse, aber auch dort ist es so: Die sich noch ganz zuletzt haben einstellen lassen, bekommen genauso ihren Lohn ausgezahlt wie die anderen, welche *"die Hitze und Mühe des gesamten Tages"* ertrugen. Noch deutlicher natürlich: Jesus mit den beiden "Schächern" oder Raubmördern am Kreuz. Der eine versucht – in fordernder und herausfordernder Weise – bis zuletzt seine Haut noch zu retten, sich innerlich dagegen aber versperrend, einmal in den Spiegel Gottes zu schauen, während der andere in aufrichtiger und bitterer Reue sein Leben als vertan und verschwendet begreift, gerade so aber auf die Seite der Wahrheit noch tritt.

Was zuletzt, was aktuell die Sache, der Fall ist, das zählt! Keine Gesamtabrechnung und -aufrechnung! Kein Aufwiegen der Negativ- und der Positivposten gegen einander! Nicht, was ich "produziert", aus mir **h e r a u s** gesetzt habe im Verlauf meines Lebens, sondern wer ich selbst zuletzt **w a r** – nicht mein Werk, sondern meine Person!

Und wenn es tatsächlich so ist; wenn sich tatsächlich Gott so verhält, dann steckt darin auf der einen Seite eine ungeheuer große Entlastung – dann können wir mit leeren Händen uns vor den Ewigen stellen (sogar mit schuldigen Händen!), aber wir haben uns noch in die **W a h r h e i t** gestellt, – auf der anderen Seite muss es bei aller Einfachheit auch ein genauso großer **E r n s t** wieder sein; denn in all unserer, sagen wir, bürgerlichen Anständigkeit sind wir unter Umständen gleichzeitig auch gottlos und hartherzig geblieben, und dann sieht die Ewigkeit durch uns hindurch wie durchs Nichts.

Der andere Punkt ist: Nicht die Gesellschaft, nicht die Gemeinschaft, sondern jeder für sich **s e l b s t** steht in dieser Entscheidung! Darin soll ja gerade die Gerechtigkeit liegen! Aber so befriedigend dies einerseits ist, so unwohl wird uns auf der anderen Seite doch werden. Wir **b e k l a g e n** uns nämlich gern, wenn wir die Zeche der anderen zahlen, wir **e n t l a s t e n** uns aber auch gern mit den andern. Die **a n d e r e n** haben etwas verschuldet, und **u n s** will man es ausbaden lassen. *"Die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Kindern wurden die Zähne davon stumpf."* Das ist offensichtliches Unrecht! Ganz sicher: In weltlichen Zusammenhängen können wir gegen diese Logik und Wirklichkeit schwer etwas tun: Die Väter haben einen Krieg angefangen, und die Kinder müssen die Reparationen bezahlen; die Väter haben ein Unrecht begangen, und die Kinder sind mit der Wiedergutmachung dran. Aber soll dies nun auch bei **G o t t** noch so sein! Früher haben wir mit dem

Katechismus im Zusammenhang der Zehn Gebote gelernt: *"Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen? Er sagt also: ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der über die, welche mich hassen, die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern bis in die dritte und vierte Generation; aber denen, welche mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl bis in die tausendste Generation."* Das ist – zumindest im ersten Teil (denn das mit dem Wohltun lassen wir uns schon wieder gefallen) – genau die Ungerechtigkeit, gegen die wir uns wehren. Vielleicht hatte sogar Hesekiel gerade *diese* biblischen Sätze im Sinn und hat dagegen seine eigene Überzeugung gestellt.

Die Frage lautet nun aber auf der anderen Seite: Wollen wir das tatsächlich und mit der Tiefe unseres Willens: dass *nichts* von dem, was wir tun, eine schicksalhafte Auswirkung auch auf andere hat? Dass *nichts* von dem, was wir tun, ein Schicksal zum Beispiel für unsere Kinder und für unsere Enkel bedeutet? Wir müssten dann wollen, dass es eigentlich überhaupt keinen tieferen *Zusammenhang* gibt zwischen den Menschen! Wir müssten dann wollen, dass wir als Millionen und Milliarden von Menschen uns – sozus. "monadenhaft" – um- und durcheinanderbewegen, ohne uns doch je zu berühren! Wollen wir das?

Wollen wir aber umgekehrt nun doch wieder Gemeinschaft, so müssen wir auch wollen, dass es so etwas wie *Segen und Fluch* unter uns gibt; dass sich unser Leben um etwas Heiliges dreht, dessen Nichtachtung oder Verletzung mit zwingender Notwendigkeit auch in unserem *Miteinander* Auswirkungen hat!

Als Drittes und Letztes – und nun würden wir uns Gott geradezu als werbend und einladend und bittend und beschwörend vorstellen müssen: *"Kehrt um und kehrt euch ab von eurem unheiligen Leben! Denn mir liegt doch überhaupt nichts daran, euch ins Verderben gehen zu sehen – so, als wäre ich nur an der Heiligkeit um ihrer selbst willen interessiert! Sondern ich bin interessiert, dass ihr lebt! Nicht, dass euch zuteil wird, was ihr verdient hat, sondern dass euch das Leben zuteil wird! Aber das kann ich euch nun einmal nicht wie eine Weihnachtsgratifikation schenken oder spendieren, sondern es muss sich *eröffnen*! Ganz gewiss kann ich es bei euch sich eröffnen auch *lassen*, aber ihr müsst es auch *wollen*!"*

"Macht euch selbst ein neues Herz und einen neuen Geist!", wie es da bei Hesekiel heißt – das wird wohl nicht gehen! Aber dreht euch einmal in die *Richtung*, nämlich zu Gott!, das wird eine Voraussetzung bleiben! Es ist hier – und nicht von ungefähr ist es so – wie zwischen Eltern und Kindern. Auf der Seite der Eltern muss sich ein großer Wille der Liebe befinden, das Kind nicht lediglich *abzuschirmen* von allem, sondern es auch Erfahrungen machen zu lassen, welche dann schmerzen, aber eben dennoch präsent zu sein mit der Liebe; auf der Seite des Kindes muss dieselbe Bereitschaft, derselbe Wille auch sein, nicht lediglich auf ein sich *Lösen* von seinen Eltern zu achten, sondern an ihre Liebe zu *glauben*, die Eltern ehren und ihnen Ehre mit seinem eigenen Leben auch *machen* zu wollen. Zuwendung und Strenge müssen sich auf der einen Seite verbinden und Fügbarkeit und der Wille zu einer sich verdankenden Selbstständigkeit auf der andern. Wenn dieses Zusammenspiel sich ereignet zwischen Eltern und Kindern, zwischen Gott und uns Menschen, dann ergibt sich geradezu das wahrhaftige Leben von selbst; dann ist der Einzelne für sich auf dem richtigen Wege; dann verbreitet sich Segen aber auch in einer Gemeinschaft.

Wenn ... – denn es dreht sich sogleich auch wieder alles im Kreise! Denn wie kommt es tatsächlich dazu? Und es kommt dazu eben nicht, wenn Menschen sich selbst *"ein neues Herz und einen neuen Geist machen"* müssen, sondern wenn, wie Hesekiel dies an anderer Stelle auch sagt, *Gott* solches tut: *"Und ich [!] will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun."* (36,26f.) Auch in der alten und sozus. mit sich selbst allein gelassenen Religion sehnt und streckt sich schon alles nach "Pfingsten", nach einer "Ausgießung des Geistes", wie es bei dem Propheten Joel dann heißt (3,1f.). Aber bevor dieses geschieht, bewegen sich Religion und Frömmigkeit immer noch in allerlei Irrtum.

Und *nachdem* es geschah? Da werden sie sich *wieder* in allerlei Trübheit und Irrtum bewegen! Denn es muss immer *von Neuem* geschehen! Das Herz und der Geist wollen ja nicht lediglich Potenzialität, sondern *Aktualität* sein! Bzw. wenn wir von Geist sprechen, dann *meinen* wir eine wirkliche, wirksame, wirkende Aktualität Gottes in und bei uns!

Aber *spüren* wir sie? Wir spüren sie ganz offensichtlich nur selten! Sollen wir insofern die Geisterfülltheit immer *neusuchen*? Aber wie soll das geschehen, wenn der Akteur bei der Sache immer nur Gott ist? Gewiss, es gibt diese Art von Frömmigkeit oder Religion, welche sich solcherweise am Geist orientiert: welche sich dem Geist immer neu öffnet oder zu öffnen versucht oder auf den Geist immer neu wartet – damit sich aber auch abhängig macht; damit sich *bindet*, ihre Aufmerksamkeit nämlich! Und es gibt auf der anderen Seite die Frömmigkeit und Religion, welche dann gleichsam zu den "Fleischtöpfen Ägyptens" wieder zurückkehrt, zu den *Menschenmöglichkeiten* und -werken! Es gibt aber auch die Frömmigkeit und Religion der Gelassenheit oder der großen Enthaltung, die nämlich des *Glaubens*: Ich handle in Zuversicht und Freiheit, indem ich Gott kenne – seine Macht und Kraft, seinen Willen! *Weder* handle ich, weil und sofern ich ihn spüre, *noch* handle ich, weil ich denke, ihn durch mein Handeln zu etwas bewegen zu können! Sondern ich handle in der Zuversicht, dass er da ist, und in der wagenden Gewissheit, dass mein Herz mit dem seinen vertraut ist!

(2008/2022)